



Ja, mir san mim Rad'l da: Gloria von Thurn und Taxis fährt mit einem Elektromotorrad zur Trauerfeier für Georg Ratzinger zum Regensburger Dom St. Peter. Der ältere Bruder des emeritierten Papstes Benedikt XVI. ist am 1. Juli 2020 im Alter von 96 Jahren gestorben. Foto: dpa

Sie ist zweifellos aktuell die prominenteste Frau des deutschen Hochadels: Gloria Fürstin von Thurn und Taxis. Grell bunter Paradiesvogel des Jetsets, Society-Princess mit Frisur-Kreationen, die Rokoko-Damen am Hof zu Versailles vor Neid hätten erblassen lassen, Gattin, Gespielin und Pflegerin ihres 34 Jahre älteren Mannes und Exzentrikers, Johannes Fürst von Thurn und Taxis. Als Mutter dreier wohlgeratener Kinder ist sie früh Witwe geworden. Sie hat das Erbe ihres Sohnes Albert – ein Milliarden-Vermögen – wie eine Löwin gegen eine Clique habgieriger Jung-Manager verteidigt und als clevere Business-Frau solide verwaltet. Schließlich brilliert die tiefgläubige Katholikin als Galionsfigur des religiös grundierten Konservatismus' Europas. Diese Zuschreibungen bekommt man nicht geschenkt. Sie sind hart erarbeitet.

Fürstin Gloria, nach Abschaffung des Primogenitur-Adels im Zuge der Weimarer Reichsverfassung 1919 namensrechtlich korrekt nur noch Prinzessin, lässt jetzt in dem im Prestel Verlag erschienenen Buch „Ungeschminkt“ zeigen, wie sie ihr Image innerhalb von vier Jahrzehnten erworben hat: mit Fleiß, Disziplin und einem geradezu sechsten Sinn für Public Relations. In dieser Story figuriert sie als missbrauchte Person des deutschen und internationalen Medien-Zirkus', aber auch als Dompteurin der Journaille.

In dieser Neuerscheinung werden die 40 Jahre des lustvollen Spiels nach erzählt – in 48 Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln über sie. Eingefügt sind aber auch eigene Traktate, meist Erbauliches über Religion.

Nicht nur der Boulevard mit „Bild“ und „Bunte“ geben sich ein Stelldichein. Der „Spiegel“, „Die Zeit“, die SZ, der „Focus“, „Die Welt“, das „Handelsblatt“, die FAZ oder der „Stern“ haben sich ihrer bedient und wurden von ihr als Bühne und kostenlose Reklame für ihr Ego und die Weltmarke T&T genutzt.

Im „Zeit“-Interview bekennt sie: „Ich bin eine Rampensau.“ Sie ziehe Kraft daraus, ihre „Sorgen unter Kreuz legen“ zu können. Sie besteht darauf, Feministin zu sein, weil sie „langfristig die Interessen der Frau im Sinn“ habe. Für den weiblichen Hormonhaushalt wäre es besser, wenn die Herren der Schöpfung selbst Antibaby-Pillen schlucken wür-

den. Im linken Blatt „Der Freitag“ verteidigt sie den Segen des Kapitalismus: „Arbeit gibt es nur, wenn jemand sie bezahlt. Bezahlt wird nur dort, wo verdient wird.“ Der Kommunismus sei „absurd“. Im „Focus“ sieht sie Satan leibhaftig aktiv: „Plage, Hunger, Krieg, Streit, Hass sind Werke des Teufels.“

Im „Spiegel“ erfährt man, dass sie als Klosterschwester von Nonnen mit dem Teppichklopfer „versohlt“ wurde. „Ich war schon als Kind sehr renitent und frech.“ Aus dem Fragebogen der FAZ entnehmen wir, dass sie „im Einklang mit Gott sterben“ wolle und Mutter Teresa ihre Heldin sei. „Liebe und Einklang in der Familie“ ist für sie vollkommenes Glück auf Erden. Ihr größter Fehler ist Ungeduld, ihre Liebliststugend Treue.

Der Altsponti Daniel Cohn-Bendit bewundert ihre Direktheit: „Durchlaucht sind so erfrischend ordinär.“

„Spiegel“-Autor Jan Fleischhauer offenbart im Vorwort zum Buch: „Gloria von Thurn und Taxis ist einer der freiesten Menschen, die ich kenne.“ Sein Appell: „Nehmt euch an Gloria ein Beispiel.“ Demut und Bescheidenheit kommen in diesem Erinnerungsbuch nicht gerade prominent zum Zuge.

Reich bebildert ist die opulente Selbstinszenierung: Gloria als Punk-Lady, als blutjunge Braut, auf der fürstlichen Yacht als Objekt der Begierde vor der angetretenen Crew kraftstrotzender junger Kerle, als junge Mutter mit ihren Kindern im Schloss herumtollend,

als züchtige Beterin in der Kirche, als demütige Gläubige mit Papst Franziskus und Kardinal Ratzinger, als Jägerin in Loden und als Hausfrau im Dirndl. Und wenn es der Fotograf wünscht, reitet sie als Sechzigjährige auch noch auf einer Löwenfigur im Hof ihres Schlosses in Regensburg.

Muss man so ein Buch, diesen Zweitauflage von Texten, lesen? Doch – und zwar nicht nur, weil diese Fürstin mit ihrer exaltierten Leidenschaft, immer im Mittelpunkt zu stehen, mit ihrem losen Mundwerk, ihrer Lust zur Provokation Unterhaltungswert garantiert. Sie verblüfft auch mit ihrem nüchternen Hausfrauenverstand, ihrem Witz. Sie nimmt für sich ein. Schlüsselloch-Neugierde ist ein weitverbreitetes Laster. Beneidens-

wert, wer frei davon. Doch dieses Buch bietet mehr: Es ist ein Zeitdokument, eine subtile gewollte und ebenso ungewollte Charakterstudie, aber auch ein Beispiel für den Mechanismus, wie Medien funktionieren und wie man sich ihrer bedienen kann. Man muss diese Frau nicht mögen. Man wird ihr aber Respekt für ihren Mut und ihre Chuzpe nicht versagen können, ein Leben im Rampenlicht couragiert zu meistern, Pausenclown inklusive.

Und was sagen Ihre Durchlaucht selbst zu ihrem Werk? Die RNZ wollten es wissen und bekam prompt schriftlich Antwort aus dem fernen Afrika, aus Kenia. Warum hat sie das Buch herausgegeben. Ihre arg altruistische Antwort: „Die vielen guten Gespräche, die ich in der Vergangenheit mit Medienschaffenden führen durfte, wieder zum Leben und aus dem Dornröschenschlaf zu erwecken und in ein schönes Buch zu binden, war einfach auch eine Hommage an die Journalisten und was sie aus mir gemacht haben.“

Sie lässt ihre Lebensereignisse Revue passieren. Was ist ihre Lieblingsrolle? „Alle diese Rollen passen zu mir, genau das macht mich aus. Ich passe in keine Schublade, und mir gelingt es immer wieder, meine Umgebung zu überraschen.“

Als Unternehmerin will sich Gloria von Thurn und Taxis noch lange nicht zur Ruhe setzen: „Gott sei Dank bin ich immer noch das Benzin im TT-Motor.“ Die Corona-Wirtschaftspolitik macht ihr Angst: „Die Staatsquote steigt erschreckend und wir gehen einer staatsgelenkten Wirtschaft entgegen. Das kann nicht gut gehen. Privatinitiative unseres Mittelstands ist das Rückgrat der Gesellschaft.“

In Kenia fühlt sie sich sicher: „Corona macht auch vor Afrika nicht halt. Wir tragen hier auch alle Masken. Allerdings ist es hier Hochsommer. Es findet eigentlich außer schlafen alles draußen statt. Deshalb vermehrt sich das Virus nicht so leicht.“ Corona-Leugner kann sie nicht verstehen: „Sie tun mir leid, denn die Impfung könnte eine große Chance sein.“ Selbstverständlich will sie sich auch die erlösende Spritze verpassen lassen.

Info: „Ungeschminkt – Fürstin Gloria von Thurn und Taxis: Artikel und Publikationen“. Herausgeber: Wilhelm Imkamp. Prestel Verlag, München 2020. 320 Seiten, zahlreiche Fotos, 38 Euro.

„Das ist eine Hommage an die Journalisten“

Schrill, laut und erzkonservativ: Wie Gloria von Thurn und Taxis die Medien nutzt, um die Weltmarke „T&T“ zu polieren / Von Harald Raab